

Chlodovech habe mit der Erbauung der Kirche den irdischen Ueberresten der Genovefa Ehre erweisen, ihnen eine würdige Grabstätte bereiten wollen. Damit wäre man eigentlich schon fast bei einem Patronat angelangt, das man doch beseitigen wollte. Kurth hatte sich in den allerbestimmtesten Ausdrücken für meine Auffassung ausgesprochen: es sei 'absolut' ungenau, dass Chlodovech die Kirche zu Ehren der Patronin von Paris erbaut hätte; ein Zeitgenosse könne so nicht geschrieben haben, der sich noch der Umstände ihrer Gründung erinnerte, sondern die Feder eines Ueberarbeiters aus dem 9. Jh. mache sich hier bemerkbar. Und nun nennt (S. 62) derselbe Kurth nach seiner Bekehrung zu meinem Hss.-System vielmehr meine Aufstellungen, die sich noch eben fast mit den seinigen deckten, ein Gewebe von Ungenauigkeiten (*tissu d'inexactitudes*), beichtet in der Note seinen angeblichen Irrtum und wagt sogar die Hoffnung auszusprechen, dass ich dasselbe tun würde. Er leugnet also, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, heute, was er noch gestern behauptet hatte, ganz wie es die Bedürfnisse seiner Thesen gerade erfordern, und verlangt überdies noch, dass ich dasselbe tun soll, um das gefährdete Heiligenleben zu retten. Er scheint es peinlich zu empfinden, dass man mit seiner früheren Ansicht Staat macht, und hat sie vermutlich nur deshalb geändert, damit kein Staat mehr damit gemacht werden kann. Er hat sich inzwischen von der Vortrefflichkeit der Duchesne'schen Uebersetzung der Worte '*honoris eius gratia*' (er schreibt in seinem definitiven Texte '*causa*' gegen alle Hss., wie er auch sonst den Text ganz willkürlich ändert, oben S. 164) überzeugt und übersetzt nun '*pour l'honorer*', verwandelt aber im Gegensatz zu seinem Lehrmeister die Ehrung der lebenden Genovefa in eine solche der toten in dem Sinne, dass Chlodovech über dem hölzernen Grab-Monument den wunderbaren Basiliken-Bau errichtet habe. In dem Originaltexte steht leider von dieser Geschichte nichts, aber Kurth beruft sich auch gar nicht auf ihn, sondern auf die spätere Rezension C¹, deren Wertlosigkeit er selbst erkannt hatte. Selbstverständlich gilt von dieser Quellenbenutzung dasselbe, was oben von D und E gesagt ist, und es lohnt sich gar nicht, ein Wort der Kritik über die Betrachtungen Kurths zu verlieren, was eingetreten sein müsste, wenn die

1) Künstle S. 20.